

Eva Maria Stögbauer, Die Frage nach Gott und dem Leid bei Jugendlichen wahrnehmen. Eine qualitativ-empirische Spurensuche (Religionspädagogische Bildungsforschung; Bd. 1), Bad Heilbrunn (Klinkhardt) 2011 [332 S.; ISBN 978-3-7815-1777-6]

Als „Fels des Atheismus“ bezeichnete *Georg Büchner* das Leid. Und der Nestor der Religionspädagogik, *Karl Ernst Nipkow*, hielt in seinem Klassiker „Erwachsenwerden ohne Gott“¹ die Theodizee für eine „Einbruchstelle“ des Gottesglaubens im Jugendalter. Aber ist es in der Tat der Fall, dass sich Jugendliche auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts den Kopf zermartern, wie das Leiden – speziell Unschuldiger – und die traditionellen Attribute Gottes (Güte, Allmacht) zusammengedacht werden können, was Iwan Karamasow beinahe in den Wahnsinn trieb? Dieser Thematik stellt sich, in einer systematisch ebenso exzellenten wie empirisch herausragenden Dissertation, Frau *Eva Maria Stögbauer*. Im Kern ihres Erkenntnisinteresses stehen die Fragen, wie Jugendliche „angesichts des Leids“ (14) über Gott denken, welche Herausforderungen sich daraus für die Systematische Theologie sowie die Religionspädagogik, speziell schulische Lehr-Lern-Prozesse, ergeben.

Die flüssig zu lesende Monographie beginnt mit einer „kritischen Bestandsaufnahme“ (20) empirischer Studien zum Gottesglauben, den Gottesvorstellungen und der Gottesbedeutung Jugendlicher. Nach wie vor überwiegen die Quoten der Gottgläubigen die der erklärten Atheisten deutlich. Die traditionell biblische Semantik eines personalen Gottes bereitet Jugendlichen gemäß zahlreichen Studien Schwierigkeiten; vielmehr favorisieren sie „Gott als abstraktes und unfassbares Prinzip“ (37). Das anschließende Kapitel (56-71) fokussiert kenntnisreich und differenziert auf die Theodizeeproblematik, *Nipkow* zufolge die „größte Schwierigkeit in der Gottesbeziehung überhaupt“ (57); gemäß jüngeren Studien (*Werner H. Ritter* und *Helmut Hanisch*) sei die Theodizeethematik jedoch nur noch von marginaler Bedeutung. Außer Streit aber steht, dass die „Frage nach Gott angesichts des Leidens in der Welt“ (72) in der biblisch-christlichen Tradition ein Eckstein ist, beginnend mit den Klagen des Psalmisten und von Hiob, über Jesu „Eli, eli, lema sabachtani“, *Immanuel Kants* Erkenntnis des Scheiterns aller theoretischen Versuche der Rechtfertigung Gottes bis hin zur aktuellen Einsicht, dass sich die Theodizeefrage trotz aller im jüngeren Diskurs herausgearbeiteten Ideologiefälligkeiten nicht stilllegen lässt (*Michael Böhnke*).

Auf diesem soliden systematischen Fundament führt die Verfasserin ihre eigene Studie durch, indem sie von 265 Schüler/innen (Durchschnittsalter 16,7 Jahre) Texte sammelte, die auf den Impuls „Ich stelle mir Gott vor ...“ abgefasst wurden. Um nicht vorgefertigte Deutungskategorien illustrativ zu bestätigen, wählt sie eine qualitative Methodologie, die von *Barney G. Glaser* und *Anselm L. Strauss* entwickelte Grounded Theory. In diese wird verständlich eingeführt: der Dreischritt im Codieren der Daten (offen, axial, selektiv), das Erstellen eines tagebuchartigen Memos, in das alle relevanten Reflexionen einfließen sollten, das theoretische Sampling.

Das Ergebnis des axialen Kodierens ist eine wesentlich differenziertere Sicht der Theodizeeproblematik im Jugendalter als bei *Nipkow*, der primär den Enttäuschungsatheismus erörterte. *Stögbauer* hält vielmehr *sieben* „Typen im Umgang mit der Frage nach

¹ Vgl. *Karl Ernst Nipkow*, *Erwachsenwerden ohne Gott? Gotteserfahrung im Lebenslauf*, München 1987.

Gott und dem Leid“ (222) auseinander. Zunächst die *Gottesbekenner* (1.), die gerade in leidvollen Problemsituationen Gott als anwesend, hilfreich und sinnstiftend erfahren. Sodann die *Gottessympathisanten* (2.), die in ihren Texten weniger bekenntnisthafter formulierten, aber von einer stillschweigenden Annahme der Existenz Gottes ausgehen und eine Inkongruenz zwischen seiner Macht und dem irdischen Leid registrieren. Aber Gott habe den Menschen ihren freien Willen gelassen, sodass primär diese für das Leid verantwortlich seien. Für die *Gottesneutralen* (3.) ist Gott fern und neutral zugleich, sodass das Theodizeeproblem eher peripher und eigentümlich ortslos sei. Anders die *Gotteszweifler* (4.); Für diese trifft die Charakterisierung von *Nipkow* am ehesten zu: Sie stellen die Frage „Warum lässt Gott das zu?“ (256) am leidenschaftlichsten und gelangen teils zu einer „Ent-Perfektionierung Gottes“ (173), teils verharren sie in tiefen Zweifeln. Die *Gottesrelativierer* (5.) durchschauen Gott als metaphysische Fiktion, die in leidvollen Situationen allenfalls als Placebo hilfreich sein könne. „Für mich ist Gott nicht“ (274), beteuern die *Gottesverneiner* (6.), für die sich aufgrund dieser Negation das klassische Theodizeeproblem nicht stellt. Die *Gottespolemiker* (7.) schließlich sehen in diesem einen Tyrannen oder „Massenmörder“; im Leiden der Welt zeige sich sein faktisches Wesen bzw. das seiner „Schergen“, die „kleine Kinder ficken [...] und Frauen diskriminieren“, so ein 17-Jähriger (282).

Zu Ende geführt wird die Studie mit dem selektiven Codieren, das jeweils wenige Kern- und Schlüsselkategorien herauschälen soll. *Stögbauer* konkretisiert diese als „gefühlte Plausibilität Gottes“ (290), sodann als „Visionscharakter des Gottesbegriffs“ (291) und plädiert – mit Recht – für eine konkrete Theologie. Als zusätzliche theologisch-religionspädagogische Implikationen arbeitet sie heraus, Gott durchaus zu entpersonalisieren und auch „Enttraditionalisierung um der Glaubwürdigkeit willen“ (298) zu leisten.

Alles in allem: Eine exzellente Studie, aus mindestens zwei Gründen. Erstens: Inhaltlich, empirisch-theologisch erbringt sie höchst differenzierten Erkenntnisgewinn, konkret: eine facettenreichere Sicht auf die Gottes- und Theodizeekonzepte als bei *Nipkow*, aber auch als gemäß der Stufentheorie des religiösen Urteils nach *Fritz Oser* und *Paul Gmünder*, derzufolge die Theodizeeproblematik primär im Übergang von Stufe 2 (do ut des) zu Stufe 3 (Deismus, Atheismus) verortet wird. Zweitens: Die Studie ist von prototypischer Exemplarizität für eine methodisch einwandfrei und insbesondere konkret nachvollziehbar durchgeführte Studie nach der *Grounded Theory*. Solche Forschungsqualität ist nicht nur relevant für Religionspädagogik und empirische Theologie, sondern auch für die Systematische Theologie.

Anton A. Bucher